

**„Was wäre das Leben,
wenn man nicht den Mut hätte Neues zu wagen.“**

**Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Voluntarios, liebe Begleiter, liebe
Gemeinde in Meßkirch, liebe Leser,**

Hallo, Hello, Hola und Halo!!!!!!

Hier ist er also mein erster Rundbrief aus Arequipa.

Nun sind schon über zwei Monate vergangen, als ich mein sicheres und vertrautes Leben in Deutschland aufgegeben und mich voller Neugier, Freude und Spannung aufgemacht habe auf die große Reise, auf mein Abenteuer Peru.

Mit diesem Rundbrief möchte ich einen kleinen Einblick in folgende Aspekte geben.

1. Ankommen in Lima
2. Meine Familie in Arequipa
3. Die Arbeit
4. Die Gemeinde San Lorenzo

1. Ankommen in Lima

Am 7. August ging es für uns 12 Voluntarios los und eigentlich konnte gar nichts mehr schief gehen, nachdem sich unser Pilot mit Kaptain Jack Sparrow (Figur aus Fluch der Karibik) vorgestellt hatte. Aber es kam, wie es kommen musste und von einigen von uns auch erhofft. Wir verbrachten eine Nacht in Atlanta, wo wir sogleich den Hotelpool testeten, da wir unseren Anschlussflug verpasst hatten 😊.

So kamen wir also mit etwas Verspätung in Lima an, wo wir sehnsüchtig von Jürgen, dem Koordinator des Voluntarioprogrammes in Peru, erwartet wurden. Und schon fuhren wir in einem Kombi los und die ersten Eindrücke, Bilder und Gerüche strömten auf uns ein. Ich erinnere mich an riesige Werbeplakate, unter denen Obdachlose schliefen, an Kinder, die verzweifelt versuchten Bonbons zu verkaufen. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich eine Mutter, die mit drei Kindern auf alten Zeitungen und mit Zeitungen zugedeckt auf der Straße schlief.

In der Gemeinde Jesus Obrero in Surquillo, unserem Heim auf Zeit, angekommen, waren wir alle sehr müde und wollten unsere Zimmer beziehen. Doch Moment - wir sind in Peru!!! So standen wir vor verschlossenen Türen, fanden aber Unterkunft bei Jürgen zuhause. Nachdem wir nachts um 3:00 Uhr unser ganzes Gepäck in den 2. Stock geschleppt hatten, gingen wir todmüde schlafen.

Die zweieinhalb Wochen in Surquillo waren geprägt von Spanischunterricht, unsere neue Umgebung erkunden und ganz stark vom Erdbeben am 15. August 2007.

Hierzu eine Szene, die mir ganz deutlich in Erinnerung geblieben ist und welche die verschiedenen Mentalitäten beider Völker doch ganz deutlich werden lässt. Wir waren zu Beginn des Erdbebens im Haus. Außer einer gewissen A.-K. nahmen wir es eigentlich ganz lässig, obwohl es schon ganz schön heftig gewackelt hat. Sofort haben wir versucht uns logisch zu erklären, welche Platten nun in Aktion sind, warum und wie sie heißen. Als man uns auf die

Straße rief, wurden wir mit der emotionalen, ganz anderen Reaktion der Peruaner konfrontiert. Viele liefen in die Kirche, manche knieten sich nieder und beteten mit zum Himmel erhobenen Händen, andere weinten und hielten sich fest in den Armen.

In diesem Augenblick lief eine Peruanerin auf mich zu, fragte mich, Tränen verdrückend, wie es mir gehe, nahm mich in den Arm und fing an für mich zu beten. Ich hatte diese Frau nie zuvor gesehen.

Am Sonntag nach dem Erdbeben zogen wir 12 Voluntarios los in ein Stadion von Lima, um zu helfen. Für mich ein kleiner Höhepunkt unserer gemeinsamen, sehr intensiven Zeit in Lima. Wir sortierten Schuhe, Kleidung und beluden Lastwagen mit Wasserkanistern. Es tat einfach gut und bleibt für mich neben unserer Heimfahrt zu acht in einem Taxi, dem ständigen Bibbern, aufgrund der nichtisolierten Häuser und der abenteuerlichen Duschanlage unvergesslich. Bei dieser läuft ein Kabel vom Lichtschalter um den Duschkopf, um das Wasser etwas wärmer zu machen..

Ferner gehört zu Surquillo ganz klar Padre Gildo, der zwischen zwei Messen Wrestling (Show – catchen) schaut, welcher der kleine Bruder von Don Camillo sein könnte, und mit dem wir einen wunderschönen Abend mit Karaoke und Sangria erleben durften.

2. Meine Familie in Arequipa

Und schon waren die zwei Wochen um und ich musste meine Quarantainestation verlassen. Für Anja-Lena, die Voluntaria Mollendos, und für mich ging es ab nach Arequipa.

Arequipa, die weiße Stadt, liegt auf 2600m Höhe und ist umgeben von einer wunderschönen Berglandschaft. Hier wurden wir von Anja-Lenas Chef, meinem Pfarrer Juan Carlos und der Sonne herzlich empfangen. Kaum Zeit zum Durchschnaufen und schon wurde ich meiner Gastfamilie vorgestellt. Nach anfänglicher Skepsis fühle ich mich nun bei den Martinez Vegas richtig wohl.

Die Mutter, Adriana, ist eine quirlige, strenge aber sehr liebenswerte und humorvolle Person. Sie achtet sehr darauf, wohin und vor allem wie oft und wie lange die Tochter des Hauses ausgeht ganz im Gegensatz zu ihrem ältesten

Sohn. Diesen Unterschied zwischen Mann und Frau kann ich wahrscheinlich kein Jahr lang hinnehmen. Mal schauen, wann wir diesbezüglich das erste Mal aneinandergeraten. Der Vater Juan Carlo ist nur alle zehn Tage zuhause, da er als Ingenieur in den Minen arbeitet. Meine drei Gastbrüder Angel de Jesus 19, Jean Carlo 17 und Pedro Pablo 16 sind sehr höflich, aufgeschlossen und hilfsbereit. Der Jüngste besucht die „Segundaria“, die beiden Älteren studieren. Ihre große Leidenschaft ist der PC, um den ich mich schon jetzt mit ihnen streite. Fast wie daheim, gell!

An dieser Stelle darf keinesfalls die „Mamita“ vergessen werden, die 84-jährige noch recht fitte und witzige Mutter meiner Gastmutter, die mich so fasziniert, dass ich ihr hier ein kleines Extrakapitel widmen möchte. Jeden Morgen leistet sie mir am Frühstückstisch Gesellschaft. Sie redet sehr viel, über ihr Dorf und versucht mir alte Lebensweisheiten mit auf den Weg zu geben, z.B. „Halte deinen Mann mit dem Lasso fest, ansonsten schaut er sich schnell nach einer anderen um.“

Gerne würde ich mich noch mehr mit ihr unterhalten, doch es ist mir fast unmöglich sie zu verstehen, denn sie redet in einem Mix aus Quetchua und Spanisch und ihr Gebiss trägt sie nur sonntags. Nachdem es ihr anfangs unbegreiflich war, dass ich Tee ohne Zucker trinke und aus Deutschland komme (manchmal fragt sie mich noch immer ob mein Dorf zwischen Puno und Cusco liegt), haben wir uns mittlerweile ganz gut aneinander gewöhnt und lernen jetzt beim Frühstück Lieder voneinander. Sie beherrscht die erste Strophe von „Am Brunnen vor dem Tore“. Ich hadere noch etwas mit dem Lied auf Quetchua. Ansonsten ist unsere Mamita mit Mais rösten und Kokablätter kauen beschäftigt.

Um die Familie komplett zu machen, fehlt noch ein Glied: Ein kleiner, frecher Schnauzer namens Lumpi.

Mit meiner Familie war ich in zwei Wochen auf sechs Geburtstagen. Ich muss mittlerweile Weltmeister im Torte aus Zucker, Zuckerguss, Gelatine und noch mehr Zucker essen und im „Ebi Bersdei“ (Happy Birthday) singen sein. Auch den obligatorischen Tanz mit dem Jubilar (Salsa, Merenge oder Samba) beherrsche ich mittlerweile aus dem ff. Toll finde ich immer wieder, dass hier Jung und Alt miteinander feiern. Mein Gastvater landet auch jedesmal wieder

einen Lacher, wenn er mich vorstellt: „Das ist meine Zweitälteste, Julia. Sie ist ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, vor allem die Haarfarbe!“.

3. Die Arbeit

Von meinem Zuhause bis zum Kindergarten sind es ca. zehn Minuten zu Fuß. Ich freue mich jeden Tag auf diese zehn Minuten.

Ich verlasse das Haus und werde von der Sonne begrüßt, denn das Wüstenklima bereitet Arequipa 300 Sonnentage im Jahr. Ich biege um die Ecke und gelange auf eine lange Straße, mit direktem Blick auf den Hausberg der Stadt, den ca. 5900m hohen Vulkan Misti, dem die Arequipeños nachsagen, dass er sie beschützt. Aufgrund der Klimaerwärmung hat er seinen weißen Sombrero verloren. In der Regenzeit soll seine Spitze aber schneebedeckt sein. Nur dann soll ich Fotos machen, hat mir eine Frau zugeflüstert. Mein Weg führt mich vorbei an einem Markt, wo jeden Morgen ein reges Treiben herrscht, Esel beladen werden und Kindern Diverses zum Verkauf geschultert wird. Kurz darauf komme ich an einem Fußballfeld vorbei, das immer bewässert wird, obwohl ich auf diesem noch nie einen Spieler gesehen habe. Und dann - wenn ich um die Ecke biege - steht sie da, die fleischgewordene Gestalt des Straßenkehrers Beppo aus dem Roman Momo von Michael Ende. Mit der gleichen Seelenruhe kehrt er die Straße und schenkt mir jeden Morgen mit dem sonnigsten Zahnlückengrinsen ein Lächeln und wünscht mir einen guten Morgen.

Und dann betrete ich den Kindergarten und werde erst einmal von ganz vielen kleinen Armen festgehalten. Die können ganz schön stark sein und lassen auch gewiss erst los, wenn alle einmal durchgekuddelt wurden. Das tut einfach gut und die Arbeit bereitet mir seit dem ersten Tag große Freude. Manchmal werde ich aber auch ganz traurig, wenn ich einem Kind seine viel zu kleinen und wegen kaputter Sohlen mit Zeitungspapier ausgestopften Schuhe anziehen muss. Oder wenn ehemalige Kinder zum Mittagessen und Hausaufgaben machen kommen, weil es daheim kein Essen und keinerlei Hilfe gibt.

Der Kindergarten Santa Lucila, gehört zur Gemeinde San Lorenzo, auf die ich später noch eingehen werden. Die Basis für den Kindergarten wurde durch der

Partnerschaft mit der Gemeinde Sankt Josef in Singen gelegt. So erhalten die Erziehrinnen und die Köchin ihren Lohn aus Geldern der Partnerschaft. Allgemein bedeutet den Menschen hier das Wort Partnerschaft sehr viel. So hängen überall Plakate, Deutschland- und Perufähnchen und Fotos.

Mit den drei Erziehrinnen verstehe ich mich sehr gut und auch die Köchin ist sehr nett. Letztere jedoch hat sich, meiner Meinung nach, die Aufgabe gestellt, dass mir am Ende dieses Jahres keine einzige Jeans mehr passt.

Santa Lucila ist ein dreigruppiger Kindergarten: Die Kleinen (1,5-3 Jahre), die Mittleren (3-4 Jahre) und die Großen (4-5 Jahre). Der Tag beginnt mit dem Frühstück. Es gibt Milch und Brot. Anschließend dürfen die Kleinen und Mittleren bis zum Mittagessen spielen. Die Großen werden auf die Schule vorbereitet und lernen Buchstaben und Zahlen. Ihre Erzieherin und ich sind nach drei Wochen sehr stolz, dass die fünfjährigen auf spanisch, englisch und deutsch bis zehn zählen können. Nach dem Essen halten alle Kinder eine kleine Siesta. Mein Arbeitstag ist um 15:30 Uhr nach sieben Stunden beendet.

4. Die Gemeinde San Lorenzo

Die Gemeinde San Lorenzo ist eine tolle, lebendige Gemeinde mit vielen Gruppierungen, Aktionen und Ausflügen. Zu diesem Stand hat sicherlich der Pfarrer der Gemeinde, Padre Juan Carlos, viel beigetragen. Eine Szene von seinem dreijährigen Jubiläum hier in San Lorenzo ist mir dazu besonders im Kopf geblieben.

Zu diesem Anlass haben die verschiedenen Gruppen ein Fest mit Essen, kleinen Vorführungen, Beiträgen, Musik und Tanz organisiert. Auf einmal forderte der Pfarrer eine alte Frau zum Tanz auf. Noch ganz erstaunt wie geschmeidig die Tanzbewegungen der alten Frau waren, die zuvor kaum aufstehen konnte, sah ich meinen Pfarrer plötzlich umringt von Frauen, die klatschend um ihn herum tanzten. Er lachte, schwang sein Gewand hin und her und tanzte sich schäkernd durch alle durch.

Ich bin der Gruppe der Katecheten beigetreten und begleite nun jeden Sonnabend Kinder auf ihrem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion. Wir reden über Bibelstellen, wie wir Gott in unseren Alltag integrieren können und spielen miteinander. Sehr beliebt ist Volleyball ohne Netz. Der Inhalt dieses Spiels

besteht wohl darin, nach jedem Spielzug zu diskutieren, ob der Ball jetzt unter oder über dem imaginären Netz auf dem Boden aufgekommen ist. Mit den Katecheten werde ich auch einen Ausflug zum Cañon de Colca in der Nähe von Arequipa unternehmen, worauf ich mich schon sehr freue.

Die Gruppe „Jovenes arriba 60“ habe ich schon nach einem kleinen sprachlichen Missverständnis auf einen Ausflug begleitet. Ich habe nur jovenes (Jugendliche) und Ausflug verstanden und daher sofort zugesagt. Dass es sich um einen Seniorentag handelte, ist mir erst recht spät bewusst geworden. Aber was wäre so ein Jahr ohne solche Missverständnisse, wie mir eine nette Person aus M. daraufhin geschrieben hat 😊. Zudem war der Ausflug wunderschön. Er führte uns durch verschiedene Dörfer in die Berge um Arequipa. Mit einem rostigen Gefährt, das meiner Meinung nach nicht den Namen Bus verdient, ging es los über immer kleinere, steilere und schon längst nicht mehr geteerte Straßen. Einige Male war ich mir sicher, dass wir in der nächsten Kurve abstürzten. Wir rasteten an einem lauschigen Plätzchen am Ende der Welt. Ich bin fest überzeugt, wären wir noch um eine Kurve gebogen, es wäre uns Winnetou persönlich begegnet.

Weitere tolle Begegnungen durfte ich auf dem Partnerschaftstreffen aller Partnergemeinden des Südens in Sikuni erleben. Thema des Treffens war die Spiritualität in der Partnerschaft Freiburg- Peru, eine der vier Säulen der Partnerschaft.

Köstlich habe ich mich über den Akzent eines Schweizers und einer Nonne aus den USA amüsiert. Hier habe ich auch eine deutsche Voluntaria aus Norddeutschland getroffen und mit ihr einen weiteren tollen Tag in Sikuni verbracht.

Die Heimfahrt, die ich alleine nachts antrat war hingegen alles andere als gemütlich. Über Verspätung und Unterbrechungen, kaputtes Fenster, Polizeikontrolle und Reifenpanne, fehlte dieser Busfahrt zu einem schlechten Film wenig. Doch wer mich kennt, ich liebe solche kleinen Abenteuer.

Vielleicht komme ich als Brünette aus Peru zurück, denn es ist mir fast unmöglich über den Plaza de Armas zu laufen, ohne an jeder Ecke angequatscht zu werden.

Hier noch einmal meine Adresse für alle, die sie noch nicht kennen:

Familie Martinez Vega

Avenida Lima 500

Arequipa – Peru

Abschließend möchte ich allen, die mich auf dem Weg der Vorbereitung begleitet und mir dieses Jahr ermöglicht haben, ein herzliches Dankeschön aussprechen.

Ja, ich bin angekommen an meinem neuen Ufer, in Peru und merke schon jetzt, dass ein Jahr vielleicht fast zu kurz sein könnte, um dieses spannende Land, seine Leute und ihre Kultur zu erkunden.

„Que seria la vida

si no tuvieramos el valor de intentar algun nuevo.“

Viele sonnige Grüße aus Arequipa

Julia Strobel